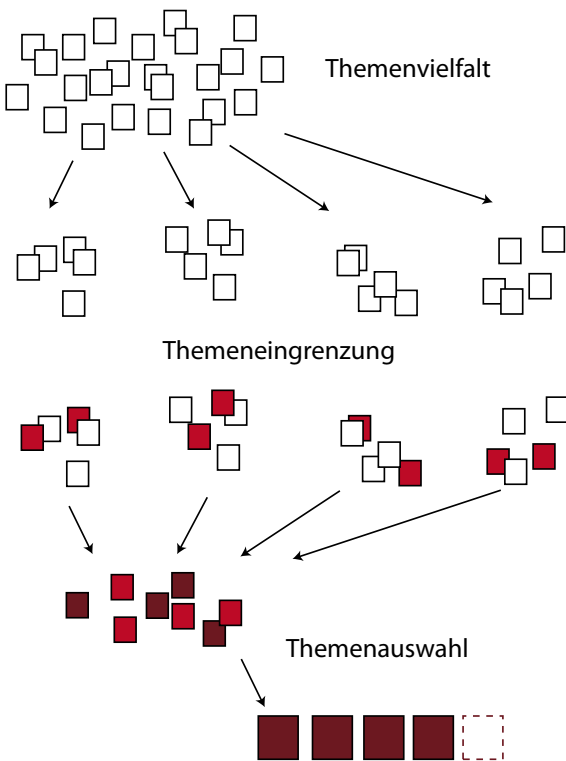




Quartiersmanagement Berlin

Der 3. Quartiersrätekongress am 20. März 2010
im Abgeordnetenhaus von Berlin

Gut vorbereitet in den Kongress: Gemeinsame Vorbereitungsworkshops mit den Quartiersräten



Die Besonderheit des 3. Quartiersrätekongresses lag in der intensiven Vorbereitungsphase gemeinsam mit Quartiersräten aus ganz Berlin. Um auf dem Kongress spannende und interessante Workshops anzubieten und diese inhaltlich vorzubereiten, wurden seit Oktober 2009 insgesamt sechs Veranstaltungen durchgeführt. Dabei wurde bereits sehr engagiert über Probleme und Erfahrungen in den Quartieren diskutiert.

Am 9. Oktober 2009 fand ein erster Auftaktworkshop im Haus der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung statt. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhielten die Gelegenheit, über ihre Erwartungen an den Kongress und die geplanten Vorbereitungsworkshops zu sprechen. Dabei zeigte sich sehr schnell, dass die Themen, die die Quartiersräte beschäftigen, sehr vielfältig sind – von konkreten Fragen zu Projekten über Fragen zur Rolle der Quartiersräte und ihres Verhältnisses zu Politik und Verwaltung bis hin zum Thema der Verstetigung. Vielen war besonders wichtig, dass sich die Vernetzung zwischen den Quartiersräten und auch die Kommunikation mit der Verwaltung

verbessert. Diese erste Veranstaltung wurde vor allem genutzt, um die wichtigsten Fragen und Stichworte zu sammeln. So wurden vier Themenbereiche gefunden, die jeweils bei einem der folgenden Termine ausführlich besprochen werden sollten:

- ▶ **Projekte:**
Förderverfahren und Projektentwicklung
- ▶ **Der Quartiersrat und seine Partner:**
Vernetzung mit Bezirksamt, Senat und Quartiersmanagement
- ▶ **Ziele und Möglichkeiten der Arbeit der Quartiersräte:**
Rolle der Quartiersräte im Programm „Soziale Stadt“ und Öffentlichkeitsarbeit
- ▶ **Nachhaltigkeit:**
Evaluation, Empowerment und Verstetigung

Zu jedem der Themen gab es in den folgenden Workshops sehr angeregte Diskussionen. Dabei war es nicht immer leicht, die einzelnen Themenbereiche voneinander abzugrenzen, denn vieles in der Arbeit der Quartiersräte hängt zusammen.

Die Teilnahme an den Vorbereitungsworkshops war rege, bis zu 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus unterschiedlichen Quartieren brachten sich ein. Dabei entstand ein fester Kern von 15 bis 20 Quartiersräten, die den Prozess intensiv begleiteten und unterstützten. Gemeinsam wurden zuletzt fünf Themen festgelegt, die auf dem Quartiersrätekongress im Mittelpunkt der Diskussionen stehen sollten. Zu diesen Themen wurden Hintergrundinformationen, konkrete Fragestellungen, Thesen und Handlungsempfehlungen zusammengetragen. Diese wurden bereits vor dem Kongress allen anderen Quartiersräten zur Verfügung gestellt. Die Diskussionen beim Kongress konnten so daran anknüpfen. Begleitet wurde die Vorbereitung durch eine intensive Auseinandersetzung mit der Geschäftsordnung der Quartiersräte. Seitens der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung gab es einen Vorschlag für eine in allen Quartieren all-gemeinverbindlich geltende neue Geschäftsordnung. Da diese die Arbeit der Quartiersräte direkt betrifft, wurde auch hierzu eine Veranstaltung durchgeführt. ■



10:00 Uhr Begrüßung

Walter Momper, Präsident des Abgeordnetenhauses, hieß als Gastgeber alle Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmer im alten preußischen Landtagsgebäude willkommen: „Sie sind gekommen um mitzuwirken und mitzugestalten – die Stadt wird nicht nur von oben regiert. Dass Sie Verantwortung übernehmen, ist ein wichtiges Element bürgerschaftlichen Engagements, das unsere Stadt auch menschlicher macht.“ Er betonte die Erfolge in den Quartieren, die nicht nur auf Fördergelder, sondern auf Engagement und Kooperation zurückzuführen seien. In diesem Sinne wünschte er allen einen ertragreichen Tag mit regem Austausch und vielen Erkenntnissen.

Anschließend begrüßte die Senatorin für Stadtentwicklung, Ingeborg Junge-Reyer, die Quartiersräte als die wichtigsten Personen an diesem Tag. Erfreut bemerkte Sie, dass außerdem viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Verwaltungen sowie zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter aus der Politik anwesend waren. Dies zeige deutlich, welche Beachtung die Quartiersräte fänden und welche Bedeutung die Zusammenarbeit mittlerweile gewonnen hätte. ■

10:15 Uhr Musik: Mahmoud Fayoumi

Bevor das Wort an die Quartiersräte selbst übergeben wurde, gab es noch eine kurze musikalische Einstimmung. Mahmoud Fayoumi kommt ursprünglich aus Ägypten. Fayoum ist dort die Bezeichnung für eine Oase; Fayoumi bedeutet, er ist jemand von dort. Er selbst fühlt sich jedoch vielmehr als ein Berliner und ist ein aktiver Quartiersrat im Brunnenviertel. Er erklärte, dass Nai eine Bambusflöte sei, von der es insgesamt sieben verschiedene Modelle gäbe. Er spielte ein Stück auf der zweitlängsten Flöte in D-Moll und erfüllte den Abgeordnetensaal mit orientalischen Klängen. ■

Der Quartiersrätekongress am 20. März 2010: Ein Tag voller Eindrücke und Diskussionen



Karam Samhat, Quartiersmanagement Spandauer Neustadt



Diana Brandenburg, Quartiersmanagement Wassertorplatz

10:20 Uhr Quartiersräte über ihre Arbeit

Karam Samhat, Quartiersmanagement Spandauer Neustadt

„Mein Name ist Karam Samhat, ich bin 30 Jahre jung, komme aus dem Libanon und bin seit 24 Jahren in Berlin. Ich bin das elfte von 12 Kindern, Wir stammen alle vom selben Papa und derselben Mama.

Ich habe schon sehr früh gelernt, wie wichtig es ist, sich für die Familie einzusetzen. In solch einer großen Familie hat man viele Probleme, aber auch viel Potenzial, das aktiviert werden muss. Die Erziehungserfahrung hat mich zu dem Entschluss gebracht, dass ich mich auch gesellschaftlich engagieren muss. Ich habe nach vielen Möglichkeiten gesucht, wie ich meine Erfahrung und mein Potenzial einbringen kann. [...] Ich habe dann gehört, dass unser Kiez demnächst in die Soziale Stadt aufgenommen wird und wir endlich Quartiersmanagement erhalten. Ich war sehr froh und erleichtert darüber, dass sich endlich Chancen für unseren Kiez auftun würden. Wir hatten dann im September 2009 unsere Auftaktwahlen, seit diesem Zeitpunkt besteht auch unser Quartiersrat. Ich bin zum Sprecher des

Quartiersrats gewählt worden und mache das auch gerne. Unser Quartiersrat besteht aus 20 Mitgliedern und 19 Stellvertreterinnen und Stellvertretern. Bei so vielen engagierten Menschen kommt es ab und zu zu Spannungen und meine Aufgabe ist es unter anderem, solche Spannungen zu entspannen bzw. ihnen entgegen zu wirken. Die Entscheidung der Politik, sich auf dieser Ebene direkt an die Bewohnerinnen und Bewohner zu wenden und ihnen zu ermöglichen, sich einzubringen, ist sehr wichtig und notwendig für die Arbeit vor Ort. Ohne den Quartiersrat ist eine erfolgreiche Arbeit vor Ort nicht möglich und kommt daher nicht gezielt bei den Menschen an. Niemand kennt den Kiez besser als die Anwohnerinnen und Anwohner, als die Menschen die dort aufgewachsen sind, als die Menschen die hier arbeiten und leben. [...]"



Diana Brandenburg, Wassertorplatz

„Guten Tag, ich bin Diana Brandenburg und Quartiersrätin aus dem Gebiet Wassertorplatz in Kreuzberg.

In Kreuzberg gibt es sechs Gebiete der Sozialen Stadt. Aus diesen sechs Gebieten hat sich eine besondere Gruppe von Quartiersräten gebildet. Wir treffen uns regelmäßig, um uns auszutauschen über Aktuelles, Projekte und Projektideen. Wir nennen unsere Treffen 'Vernetzungstreff der X-berger Quartiersräte' und Vernetzung ist heute mein Thema. Vernetzung bedeutet u. a. Kontakte knüpfen und miteinander reden, und da haben wir ja heute reichliche Gelegenheiten. Weitere Gelegenheiten für Vernetzung gibt es z. B. auch bei den Gebietskonferenzen: Vertreterinnen und Vertreter der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und des Bezirksamtes, das Quartiersmanagementteam und die Quartiersräte sitzen gemeinsam an einem großen runden Tisch und tauschen sich aus über ihre Ideen, Ziele und Pläne.

Im Bezirk Mitte ist es wohl richtig gut gewesen, denn alle Beteiligten waren sehr zufrieden. Es gab aber auch andere Gebietskonferenzen, bei denen es nicht so gut lief. Da wurden über die Ideen und Pläne der Quartiersräte gesprochen, aber nicht über die Ideen und Pläne der anderen Parteien.



Klaus Wolferrmann, Quartiersmanagement Sparrplatz



Sabine Slapa, Moderatorin

11:10 Uhr Kaffeepause

[...] Zum Schluss möchte ich noch ein paar Worte an die Quartiersmanagementteams richten, ich möchte sie daran erinnern, dass die Senatsverwaltung zu uns gesagt hat: 'Ihr müsst eure Ideen und Vorstellungen für die gute Entwicklung in euren Gebieten mit einbringen können.'

Und damit hat sie auch vollkommen Recht, denn wir wissen, was in unserem Kiez abgeht; wir wissen, wer in unserem Gebiet wohnt; und wir wissen, was unserem Quartier fehlt. Und nur gemeinsam mit Euch, Quartiersmanagementteams, kriegen wir es 'gewuppt'. [...]" ■

Klaus Wolferrmann, Sparrplatz

„Ich bin Klaus Wolferrmann, einer von drei Sprechern aus dem Quartiersrat Sparrplatz. Als ich 1969 dort hinzog, wollte man 10 Jahre später das Quartier abreißen... da hatten wir im Bezirk Wedding die Verwaltung wie eine Mauer vor uns. Da hat sich etwas geändert: unsere Verwaltung in Mitte besteht nun nicht mehr aus Mauer sondern aus Menschen. Unser Quartier ist größer als Erkner, größer als

Perleberg, größer als Ratzeburg: 15.000 Menschen leben da.

2004 lebten in Berlin 1,34 Millionen Menschen von Erwerbstätigkeit und 1,31 Millionen von Rente, Arbeitslosengeld, -hilfe oder Sozialunterstützung. Da die subventionierten Märkte bei einem Zuwachs von 80 Millionen Menschen pro Jahr weltweit immer mehr Armut produzieren, stehen wir erst am Anfang der Probleme. Die Erde leidet in jeder Hinsicht an menschlicher Überzeugung, deswegen fällt die blinde Politik als Regulativ aus. Die Verteilung als Maßstab existiert nicht mehr und wir als Quartiersräte versorgen die schlimmsten Wunden mit kleinen Pflastern – das macht nicht zufrieden. Bei vielen Problemen, die wir auf unterster Ebene zu lösen versuchen, besteht eigentlich kein weiterer Diskussionsbedarf, sondern Handlungsbedarf auf höherer politischer Ebene: Bundesrepublik, Europa und UNO. Insofern ist die Armutswirtschaft, die wir fördern, zwar eine zeitliche Verzögerung der Problemlösung, aber bis auf positive Nebeneffekte wie wachsender Erfahrungsaustausch, Vernetzung und Miteinander, nicht die Lösung. [...]" ■

Bevor die Arbeit in den Workshops losging, gab es noch eine kleine Pause: Bei Kaffee und Obst konnte man alte und neue Bekannte begrüßen oder gemütlich durch die Wandelhalle gehen. Dort gab es zwei Ausstellungen zu sehen: Direkt im Foyer zeigten die Quartiersräte Gesicht: von allen 34 Berliner Quartiersräten hingen Fotos mit kurzen Infos, wie Anzahl der Mitglieder im Quartiersrat, die inhaltlichen Schwerpunkte der Arbeit und einen Leitsatz für ihre Arbeit.

In den Fluren vor dem Kasino gab es außerdem eine Ausstellung zu den Quartiersmanagementgebieten. Sie bot einen Überblick über die Gebiete und die Probleme und Qualitäten, die man dort findet. Außerdem wurde für jedes Quartier eine Auswahl an aktuellen und besonders bedeutenden Projekten vorgestellt. Auch hier war die Vielfalt in 34 Quartieren eindrucksvoll. ■

Der Quartiersrätekongress am 20. März 2010: Ein Tag voller Eindrücke und Diskussionen



Mittagspause



Musik von Mahmoud Fayoumi und Hatem Al-Batta



Mittagspause



Präsentation der Workshopergebnisse

11:30 Uhr Workshops

- Insgesamt standen fünf Workshops zur Auswahl:
1. Austausch zu Projekt-, Kriterien- und Ideenentwicklung in den verschiedenen Quartiersräten
 2. Verwaltungsvorschriften und ihre Anforderungen sowie ihr Einfluss auf die Arbeit des Quartiersrates
 3. Aktivierung und Beteiligung durch Öffentlichkeitsarbeit
 4. Vernetzung der Quartiersräte mit Politik und Verwaltung zur gemeinsamen Strategieentwicklung für die Quartiere
 5. Nachhaltigkeitsstrategien für die Quartiere und ihre Quartiersräte

Alle Workshops waren von der Vorbereitungsgruppe vorgeschlagen und vorbereitet worden. Mit den Tagungsunterlagen erhielten alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer Hintergrundinformationen, konkrete Fragestellungen und auch Thesen bzw. Handlungsempfehlungen, die nun diskutiert werden konnten. In drei Workshops gab es darüber hinaus auch Input-Referate durch Experten, Quartiersräte oder Vertreterinnen und Vertreter der Verwaltung.

14:00 Uhr Musik

Für die Diskussion standen jeweils anderthalb Stunden zur Verfügung – dabei wurden möglichst konkrete Thesen und Forderungen erarbeitet. Diese wurden nach der Mittagspause im Plenum präsentiert. ■

Mahmoud Fayoumi und Hatem Al-Batta

Noch einmal ertönten orientalische Klänge im Abgeordnetenhaus und riefen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Mittagspause zurück ins Plenum. Zusammen mit Hatem Al-Batta bot Mahmoud Fayoumi ein weiteres Stück auf der Bambusflöte dar, er wurde dabei auf einer arabischen Trommel begleitet. ■

14:15 Uhr Arbeitsergebnisse Workshops

Danach kamen die Quartiersräte im Plenarsaal des Abgeordnetenhauses zusammen, um die Ergebnisse der Diskussionen aus den Workshops zu präsentieren. Hierzu erläuterten jeweils ein bis drei Vertreterinnen und Vertreter wichtige Thesen und Handlungsempfehlungen. In der anschließenden Diskussion konnten diese durch die anderen Quartiersräte kommentiert werden. Viele Forderungen fanden dabei breiten Konsens – so herrschte beispielsweise Einigkeit darüber, dass die Kommunikation zwischen den Quartiersräten in Zukunft weiter ausgebaut werden soll und dabei auch die Zusammenarbeit und Abstimmung mit der Verwaltung verstärkt werden muss. Die Stimmung war positiv und zukunftsorientiert und so nahm der Tag einen erfolgreichen Abschluss. ■



Empfang



Gute Laune und angeregte Diskussionen schon vor Beginn der Plenarveranstaltung



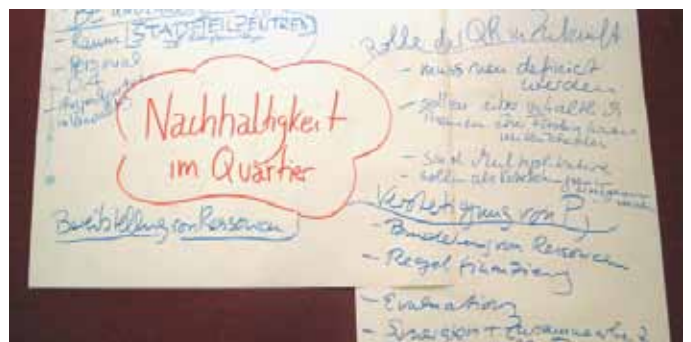
Projektpräsentationen der Quartiere



Während der Begrüßungsreden und den Berichten aus den Quartieren



Begegnungen vor den Schautafeln "10 Jahre Quartiersmanagement in Berlin" zur Kaffeepause



Aufzeichnungen aus den Workshops



Abschließende Diskussion ...



... zu den Ergebnissen des Tages

Ergebnisse der Workshops



Workshop 1:

Austausch zu Projekt-, Kriterien- und Ideenentwicklung in den verschiedenen Quartiersräten

Die Diskussion im Rahmen der **Vorbereitungsworkshops** ergab, dass die Vorgehensweise der Quartiersräte je nach Quartier und bezirklicher Gebietskoordination sehr unterschiedlich ist. Dies betrifft vor allem die Ideenfindung und Projektentwicklung – ein Austausch hierüber ist notwendig.

Der Workshop beim Kongress wurde in diesem Sinne vor allem dazu genutzt, um über die unterschiedlichen Vorgehensweisen zu sprechen. Dabei wurden vier Fragen betrachtet:

- 1) Wie entstehen Projektideen?
- 2) Wie werden die Projektideen mit dem integrierten Handlungs- und Entwicklungskonzept (IHEK) abgestimmt?
- 3) Wie werden die Projektideen ausgewählt?
- 4) Welche Kriterien kommen bei der Projektauswahl zur Anwendung?

Thesen und Forderungen der Vorbereitungsgruppe:

- Quartiersräte brauchen regelmäßigen berlinweiten Austausch, um miteinander und voneinander zu lernen.
- Quartiersräte sollten nicht nur auf der „Projekt – ja oder nein – Ebene“ arbeiten, sondern gemeinsam mit den anderen Akteuren an einem Handlungskonzept für das Viertel arbeiten. Aus dem Handlungskonzept heraus entwickelt der Quartiersrat auch eigene Projektideen.
- Quartiersräte sollten in die Evaluation der Projekte einbezogen werden. Sie können die Evaluation begleiten.
- Quartiersräte entscheiden auf Grundlage von ausgewählten Kriterien, die auch Grundlage späterer Evaluationen sind.



Workshop:

- 1) Projektideen entstehen auf vielfältige Weise: durch das Quartiersmanagement, durch Arbeitsgruppen, durch Stammtische, von Bürgern und Trägern aus dem Gebiet. Vor allem große Träger und starke Partner bringen sich ein. Um die Vielfalt und Qualität der Ideen zu erhöhen, sollten verschiedene Verfahren unterstützt werden: Ein öffentlicher Ideenaufwurf, der auch in Form einer Gebietskonferenz stattfinden kann, ist grundsätzlich hilfreich.
- 2) Es bestand Konsens darüber, dass die Projekte in ihrer Zielsetzung langfristig organisiert werden sollten. Eine gewisse Kontinuität wird als notwendig erachtet, denn jeder Quartiersrat braucht eine gewisse Lernphase. Es besteht ein Konflikt zwischen langfristigen Zielen und jährlichen Entscheidungen. Grundsätzlich sollen die Projekte stärker auf klare Ziele entsprechend der Handlungs-

schwerpunkte des Quartiersmanagements zugeschnitten werden, hierzu muss sich der Quartiersrat mehr mit dem IHEK befassen. Auch eine stärkere ressortübergreifende Arbeit ist wünschenswert.

- 3) Die Bandbreite zwischen groben Ideen und detaillierten Projektanträgen ist groß, daher stellen viele Quartiersmanagementteams Projektskizzen zur Verfügung. Es gibt verschiedene Vorgehensweisen bei der Abstimmung: Ja/Nein Abstimmung oder Kriterienlisten mit objektiven Anhaltspunkten. Es ist gut, wenn alle Ideen zum Jahresbeginn vorliegen, um damit planen zu können. Die Jahresplanung zur Verausgabung der Fördermittel ist an feste Termine gebunden, die durch die Verwaltung verbindlich vorgegeben wird. Hier gibt es keine zeitlichen Spielräume und der Entscheidungsdruck bei der Auswahl ist spürbar.

- 4) Es wurden Kriterien genannt, nach denen die Quartiersräte entscheiden:
 - ▶ Kosten-Nutzen-Verhältnis: Mit möglichst wenig Mitteln möglichst viel erreichen
 - ▶ Beteiligung und Selbstaktivierung der Bewohnerschaft
 - ▶ Nachhaltigkeit: Was passiert nach Ende der Finanzierung?
 - ▶ Berücksichtigung bestimmter Zielgruppen und Anzahl der erreichten Menschen
 - ▶ Projekt ist ein Zusatzangebot neben den öffentlichen Aufgaben
 - ▶ Anteil ehrenamtlicher Arbeit

Grundsätzlich ist die Bewertung und Messbarkeit des Erfolges schwierig. Viele Quartiersräte wünschen sich mehr Informationen über den Verlauf der Projekte. Eine Möglichkeit dafür ist es, Projektpatenschaften zu bilden. ■



Thesen und Forderungen aus dem Workshop:

- **Mehr inhaltliche Beteiligung:** Grundsätzlicher Wunsch vor allem in jüngeren Quartiersmanagementgebieten danach, mehr in die Ideenauswahl einbezogen zu werden. Möglichkeiten sind Arbeitsgruppen und Ideenstammtische.
- **Quartiersräte bewerten eingehende Ideen.** Egal, woher die Ideen stammen, zentral ist die Bewertung. Integrierte Handlungskonzepte: Schwerpunkte, Leitlinien und Projektkriterien als Handlungshilfen für die Quartiersräte zugänglich machen.
- **Entscheidungen werden transparent gemacht.** Öffentliche Sitzungen, wenn möglich.
- **Internet und Kiezzeitungen als Vermittler und zur Aktivierung.**

Ergebnisse der Workshops



Workshop 2:

Verwaltungsvorschriften und ihre Anforderungen sowie ihr Einfluss auf die Arbeit des Quartiersrates

Während der **Vorbereitung** wurde deutlich, dass die Arbeit der Quartiersräte stark von Verwaltungsvorschriften und ihren Anforderungen beeinflusst wird. Es kann Zeitdruck entstehen oder zu konkrete Vorgaben können die Umsetzung von Projekten, die Entwicklungsspielraum benötigen, erschweren. Im Workshop beim Quartiersrätekongress zeigte sich, dass die Quartiersräte großen Wert darauf legen, dass Projekte durch Träger vor Ort durchgeführt werden. Für Bewerber sind die Antragshürden und die technischen Anforderungen hoch. Die PSS sollte deshalb Beratungsangebote vor Ort machen.

Anschließend an das Input-Referat wurden drei Themenbereiche diskutiert:

- 1) Termine und Fristen
- 2) Durchführung von Interessenbekundungsverfahren
- 3) Berichtswesen

Thesen und Forderungen der Vorbereitungsgruppe:

- Es wird nur über Projekte entschieden, die im gleichen Jahr beginnen. Für Projekte, die später beginnen, wird nur das Thema festgelegt.
- Die Zeit zwischen Quartiersratsentscheidung und Projektbeginn darf maximal ein halbes Jahr betragen.
- Die Antragshürde muss niedriger werden. Die Programmservicestelle (PSS) soll in das Gebiet kommen und Beratung anbieten, bevor die Anträge gestellt werden. Es soll feste Ansprechpartner in der PSS geben. Die Bearbeitungszeit muss kurz sein.
- Dem Quartiersrat müssen die Zwischenberichte/Endberichte zugänglich gemacht werden, um eventuelle Änderungen zu veranlassen bzw. das Projekt inhaltlich zu begleiten bzw. aus den Erfahrungen zu lernen.

Input-Referat:

Herr Reher, PSS:

Förderrichtlinien von EU, Bund und Land des Programms „Soziale Stadt“



Workshop:

- 1) Es wurde begrüßt, dass die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung die vorläufige Höhe der Fördermittel für das Programmjahr 2010 bereits im September 2009 bekannt gegeben hat. Dadurch ist die Entwicklung einer Terminkette möglich, die sicher stellt, dass ausgewählte Träger ihre Anträge bis zum 30. April 2010 bei der PSS stellen können. Damit kann auch der Forderung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Vorbereitungsworkshops nach zeitnahe Abwicklung zwischen Quartiersratsentscheidung und Projektbeginn Rechnung getragen werden.
- 2) In den Quartieren gibt es recht unterschiedliche Auffassungen darüber, welche Bedingungen vorliegen müssen, damit ein Interessenbekundungsverfahren eingeleitet wird. Es gibt Fragen zur Anwendung von Richtlinien zur Verteilung von Zuwendungen und die Vergabe von Leistungen. Letztere stehen als Vergabereader auf der Seite www.pss-berlin.info zur Verfügung.
Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung wurde gebeten, z. B. über die Herausgabe eines Leitfadens mit konkreten Beispielen sicherzustellen, dass in den Quartieren bezüglich der Einleitung von Interessenbekundungsverfahren einheitlich und nachvollziehbar vorgegangen wird.
- 3) Die Quartiersräte baten um Einblick in die Sachberichte der Fördernehmerinnen und Fördernehmer, da diese Berichte aus Sicht der Räte eine wichtige Entscheidungsgrundlage z. B. für die Fortsetzung von Projekten oder die Weiterentwicklung einzelner Module sind. ■



Thesen und Forderungen aus dem Workshop:

- **Erarbeitung eines Leitfadens zu Ausschreibungen**
- **Erhöhung der Abrechnungsfreundlichkeit**
 - ▶ Einführung von Pauschalen
 - ▶ Einführung einer benutzerfreundlichen Datenbank durch die PSS
- **Kleinteilige Arbeit und Projekte unterstützen, auch wenn dies mehr Aufwand für die Verwaltung bedeutet**

Ergebnisse der Workshops



Workshop 3:

Aktivierung und Beteiligung durch Öffentlichkeitsarbeit

Vorbereitung:

Die Quartiersmanagementteams betreiben neben der persönlichen Ansprache bereits eine Vielzahl von Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit und setzen verschiedene Medien hierzu ein: Internet, Flyer, Kiezzeitungen. Dennoch ist das Quartiersmanagement nicht überall ausreichend bekannt. Daher müssen die Quartiersräte und weitere Akteure in die Öffentlichkeitsarbeit einbezogen werden. Es zeigte sich, dass das Thema Öffentlichkeitsarbeit unter zwei Aspekten betrachtet werden muss:

- 1) Öffentlichkeitsarbeit in den Kiez hinein, um die Bekanntheit von Quartiersmanagement und Quartiersrat zu steigern sowie weitere Bewohnerinnen und Bewohner zu aktivieren.
- 2) Öffentlichkeitsarbeit aus dem Kiez heraus, um Maßnahmen, Projekte und Entwicklungen darzustellen und das Image des Kiezes aufzuwerten.

Thesen und Forderungen der Vorbereitungsgruppe:

- Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit sollen zu Beginn des Jahres zwischen Quartiersmanagement und Quartiersrat besprochen werden – Verantwortlichkeiten und Budgets werden aufgeteilt. Öffentlichkeitsarbeit soll einen festen Bestand auch in der Projektilandschaft haben.
- Die Quartiersräte wünschen sich berlinweit mehr positive Presse zum Programm „Soziale Stadt“. Einzelne Projekte sollen überregional beworben werden. Alle Projekte können sich bewerben. Der Quartiersrat entscheidet, dass ein Projekt pro Jahr Unterstützung für eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit erhält.

Input-Referat:

Georg-Friedrich Müller, Schillerpromenade:
„Ach wie gut, dass niemand weiß, dass ich Quartiersmanagement heiß“
Kerstin Kaie, ehem. Quartiersrätin im Gebiet Soldiner Straße:
Imagekampagne im Soldiner Kiez



Workshop:

- 1) Es wurden zahlreiche Beispiele und Vorschläge gemacht, wie durch kleine Maßnahmen die Öffentlichkeitsarbeit verbessert werden kann: z. B. Kiezschauenster mit Hinweisen auf Veranstaltungen und Informationen des Quartiersmanagements oder gemeinsame Pflanzaktionen in einem Park der Begegnungen. Dabei ist wichtig, Situationen zu schaffen, die den Menschen etwas anbieten, dann sind sie auch interessiert. Kiezspezifische Feste und kleinteilige Projekte sind daher besonders geeignet, Bewohnerinnen und Bewohner zu aktivieren und die persönliche Ansprache zu befördern. Die Vernetzungsrunde der Kreuzberger Quartiersräte wurde als eine gute Möglichkeit zur Kontaktaufnahme und Kommunikation unter den verschiedenen Quartiersräten genannt.
- 2) Die Idee, besondere Projekte auszuwählen und bei der Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen, wurde von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung ausdrücklich begrüßt. Eine Quartiersrätin gab zugleich zu bedenken, dass auch kleine Projekte Beachtung bräuchten. Grundsätzlich bestand Einigkeit darüber, dass der Kontakt zur regionalen Presse gesucht werden muss, um diese in die Öffentlichkeitsarbeit einzubinden. Es wurde festgestellt, dass über viele Quartiere nach wie vor negativ in der Presse berichtet wird. Hauptsächlich große Projekte wie z.B. der Rütli-Campus finden positive Beachtung. ■



Thesen und Forderungen aus dem Workshop:

- **Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit sollen zu Beginn des Jahres mit dem Quartiersmanagement abgesprochen und geplant werden.**
 - ▶ Gemeinsame Ziele definieren.
 - ▶ Ressourcen im Kiez für die Öffentlichkeitsarbeit nutzen, auch Quartiersräte sollen mehr kommunizieren.
 - ▶ Kiezfeste sind wichtig als Kommunikationsplattform.
 - ▶ Webseiten der Quartiere berichten stärker über Projekte.
 - ▶ Vorhandene Kommunikationsstrukturen nutzen, mit aktiven Vereinen zusammenarbeiten, diese in die Quartiersratsarbeit einbinden.
- **Öffentlichkeitsarbeit muss fester Bestandteil in der Projektlandschaft sein.**
 - ▶ Über Projekte soll eine Dokumentation erstellt und veröffentlicht werden.
 - ▶ Quartiersmanagement und Quartiersräte sollen sich öffentlich sichtbar machen, z. B. durch eigene Veranstaltungen oder Präsenz auf Veranstaltungen im Kiez.
 - ▶ Win-Win-Situationen schaffen: Anreize für bewohnerschaftliches Interesse und Engagement schaffen.

Ergebnisse der Workshops



Workshop 4:

Vernetzung der Quartiersräte mit Politik und Verwaltung zur gemeinsamen Strategieentwicklung für die Quartiere

Das Quartier ist Bezugsraum für die Arbeit verschiedener Ebenen: der Quartiersräte, der Quartiersmanagementteams, der bezirklichen Fachverwaltungen etc. Die Quartiersräte vor Ort sind oftmals nur unzureichend über Planungen und Tätigkeiten der Verwaltung, die ihre Arbeit betreffen, informiert. Kommunikation und Vernetzung sind eine wichtige Voraussetzung, um das Handeln aller auf die Entwicklung des Kiezes abzustimmen. Wichtig ist vor allem, auch die Bereitschaft von Verwaltung und Politik wach zu halten, die Quartiersräte einzubeziehen.

In der Diskussion wurden verschiedene Instrumente zur Strategieentwicklung sowie verschiedene Ansatzpunkte zur Vernetzung besprochen:

- 1) Steuerungsrunde / Quartiersratssitzungen
- 2) Zusammenarbeit mit der BVV und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung
- 3) Vernetzung der Quartiersräte untereinander

Thesen und Forderungen der Vorbereitungsgruppe:

- Die Quartiersräte leisten einen Beitrag zur Entwicklung des Viertels und brauchen daher feste Vernetzungsstrukturen mit Politik und Verwaltung.
- Quartiersräte arbeiten arbeitsteilig an den wichtigen Themen im Kiez und besprechen diese Themen mit den Fachämtern und der Bezirksverordnetenversammlung (BVV).
- Gebietskoordinatoren und Fachämter sollen bei Bedarf an Quartiersratssitzungen teilnehmen.
- Planungen, die ein bestimmtes Quartiersmanagementgebiet betreffen, sollen rechtzeitig und unaufgefordert den Quartiersräten mitgeteilt werden.
- Organisationsstrukturen wie Ämterrunde, Bürgermeisterrunden, Gebietskonferenzen und die Partizipation von Quartiersräten in den Steuerungsrunden sollten in den Bezirken zur besseren Vernetzung der Partnerinnen und Partner genutzt werden.

Input-Referat:

Frau Rietz, Bezirksamt Mitte: Gebietskonferenz im Quartiersmanagement Pankstraße



Workshop:

- 1) Die Steuerungsrounden sind hinsichtlich der Integration der Quartiersräte in den Bezirken sehr unterschiedlich ausgestaltet: Die Einbindung reicht von der regelmäßigen Teilnahme bis zur Nichtberücksichtigung. Ebenfalls unterschiedlich wird der Einfluss der Steuerungsrunde auf die Projektauswahl gehandhabt: von einer Vorauswahl der Projekte durch die Steuerungsrunde bis zu einem Voting der Projekte durch den Quartiersrat. Hier gilt es, einvernehmliche Regelungen zu treffen, welche die Beteiligung des Quartiersrates in den Steuerungsrounden der einzelnen Quartiere verbindlich festschreibt.
- 2) Ein einheitliches Verfahren zur Zusammenarbeit der Quartiersräte mit der BVV und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung gibt es in den Berliner Quartiersmanagements nicht. Dies ist in den Bezirken unterschiedlich geregelt. In der BVV-Mitte regelt der für das Handeln von Politik und Verwaltung wichtige Selbstbindungsbeschluss ein verbindliches Verfahren zur Einbindung und Berücksichtigung des Quartiersratsvotums. Von einer themenspezifischen Zusammenarbeit des Quartiersrats mit diversen Akteuren der Quartiersentwicklung (z. B. Polizei, Fachämter usw.) zur Reduzierung der anfallenden Mehrarbeit berichtete lediglich ein kleiner Kreis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Vorbereitungsworkshops. Eine strategische und alle Akteure der Quartiersentwicklung einbindende Zusammenarbeit erfolgt hierbei nicht.
- 3) Zur Stärkung des Mitspracherechts und der öffentlichen Wahrnehmung der Quartiersräte wird eine berlinweite Vernetzung angestrebt. Ein gebietsübergreifender Austausch ist z. B. hinsichtlich thematischer Zusammenarbeit, Best-Practice-Beispiele sowie zu strategischen Themen möglich. Erste Ansätze wurden bereits von einigen anwesenden Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Workshops in ihren Quartieren installiert. Als geeignete Medien bieten sich das Internet, Foren usw. an. Eine entsprechende Infrastruktur ist an die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung zum inhaltlichen Austausch anzudocken. Darüber hinaus wird ein Netzwerktreffen gewünscht, welches die persönlichen Kontakte der Quartiersräte pflegt und den Informationsfluss verstetigt. ■



Thesen und Forderungen aus dem Workshop:

- **Verbindliche Teilnahme der Quartiersräte an den Sitzungen der Steuerungsrunde**
- **Intensive Zusammenarbeit mit der BVV und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung**
- **Vernetzung der Quartiersräte zur thematischen Zusammenarbeit**
 - ▶ durch Telefonate, Internetplattform, gegenseitige Besuche
- **Diskutiertes Best-Practice-Beispiel zur Vernetzung der Quartiersräte mit Politik und Verwaltung zur gemeinsamen Strategieentwicklung: akteursübergreifende Gebietskonferenz des Quartiersmanagements Pankstraße**

Ergebnisse der Workshops



Workshop 5:

Nachhaltigkeitsstrategien für die Quartiere und ihre Quartiersräte

Vorbereitung:

Die Frage der Nachhaltigkeit hat eine besondere Bedeutung für die Zeit nach der Beendigung der Förderung der Quartiersmanagementgebiete. Die rege Diskussion im Workshop beschäftigte sich mit Nachhaltigkeitsstrategien und -voraussetzungen für die Quartiersverfahren der Sozialen Stadt. Dabei wurden hauptsächlich folgende zwei Fragen bearbeitet:

- 1) Was ist HEUTE in den Quartiersverfahren zu tun, um MORGEN Erreichtes nachhaltig zu sichern und so die Basis für eine weitere positive und stabilisierende Entwicklung der Quartiere auch nach der Förderung durch die Soziale Stadt zu legen?
- 2) Welche Rolle kann und sollte dabei die Bürgerbeteiligung, konkret die Arbeit der Quartiersräte HEUTE und MORGEN spielen und was ist dafür nötig?

Thesen und Forderungen der Vorbereitungsgruppe:

- Quartiersräte sollen sich zu langfristig tätigen Bewohnergremien entwickeln, sie sind offen, flexibel und nicht allein auf Fördermittelvergabe fixiert.
- Wenn Quartiersräte langfristig eine Brückenfunktion zwischen Politik, Verwaltung sowie Bewohnerinnen und Bewohnern inne haben sollen, müssen die Ansprüche der Partnerinnen und Partner an ein solches Gremium klar definiert und festgelegt werden.
- Zum Weiterbestehen brauchen die Quartiersräte Entscheidungsbefugnisse über investive Mittel zumindest in Höhe des Aktionsfonds. Hierzu muss ein Budget im Bezirkshaushalt auch über das Programm Soziale Stadt hinaus vorgesehen werden.
- Die Quartiersräte sollen inhaltlich und methodisch weitergebildet werden, damit sie langfristig strategische Aufgaben im Quartier übernehmen können.



Workshop:

Partizipation und bürgerschaftliches Engagement sind als feste Bestandteile zu verstehen, ohne die eine nachhaltige Entwicklung nicht initiiert werden kann. Mit diesem Grundverständnis ließen sich vor dem Hintergrund des Verfahrens der Sozialen Stadt drei Forderungen ableiten:

1) Bürgerschaftliches Engagement nachhaltig ermöglichen

Es wurde festgestellt, dass eine Verortung und Bündelung von bürgerschaftlichem Engagement und verschiedenster Quartiersaktivitäten in Stadtteilzentren als „Leuchttürme“ im Quartier sinnvoll ist. Dabei ist auch eine Anbindung an Bildungseinrichtungen zu prüfen: Können auch Schulen Stadtteilzentren-Funktionen übernehmen / integrieren? Eine kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit mittels Kiezzeitungen, Internet, Aushängen ist anzustreben. Grundsätzlich muss die Finanzierung von Personal zur Unterstützung gesichert werden; es müssen direkte Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in der Verwaltung für bürgerschaftliches Engagement benannt bzw. eingerichtet werden.

2) Rolle der Quartiersräte in Zukunft neu definieren

Es herrschte Konsens darüber, dass Quartiersräte über inhaltliche und strategische Themen im Quartier, nicht nur über Fördermittelvergabe mitentscheiden sollen. Dafür muss auch innerhalb der Quartiersräte am Selbstverständnis gearbeitet werden. Auch von Politik und Verwaltung müssen die Quartiersräte als Vertretergremium und Partner ernst genommen und anerkannt werden.

3) Nachhaltige Sicherung / Verstetigung von

Projekten der Sozialen Stadt
Grundsätzlich sollten Alternativen zum Ideenaufwurf gefunden werden, z.B. Projektentwicklung mit allen Akteuren, Gebietskonferenzen, Themen-Arbeitsgruppen mit Akteuren aller Ebenen.
Regelfinanzierung bzw. alternative Finanzierungsmöglichkeiten müssen rechtzeitig diskutiert und verhandelt werden. Grundlage ist eine qualifizierte Evaluation (Selbst- und Fremdevaluation) der Projekte der Sozialen Stadt mit Fokus auf deren nachhaltige Wirkung (neben quantitativen müssen auch qualitative Kriterien und Indikatoren einbezogen werden!). ■



Thesen und Forderungen aus dem Workshop:

→ Rolle der Quartiersräte in der Zukunft

- ▶ Rolle muss definiert werden
- ▶ Quartiersräte sind Multiplikatoren und sollen es auch in Zukunft bleiben.
- ▶ Quartiersräte sollen als Vertretergremium aus dem Stadtteil ernst genommen werden. Ideen aus dem Stadtteil müssen von Politik und Verwaltung aufgegriffen werden.

→ Strukturelle Verstetigung von bürgerschaftlichem Engagement

- ▶ Räumlichkeiten zur Verfügung stellen, z.B. in Stadtteilzentren oder in Bildungseinrichtungen, auch personelle Unterstützung vorsehen
- ▶ Zielgruppenspezifische Medien anwenden, persönliche Ansprache.
- ▶ Akzeptanz der Quartiersräte durch die Verwaltung

→ Projekte in den Kiezen sind tragend für die gesamte Bildungslandschaft.

- ▶ Begleitende Evaluation der Projekte, Wirksamkeit und Bedarf prüfen.
- ▶ Ressourcen sind vorhanden, es gilt sie zu bündeln und zu kooperieren.
- ▶ Synergieeffekte auf allen Ebenen nutzen.

Zusammenfassung



Staatssekretärin Hella Dunger-Löper



Zielsetzung:

Unter der Vielzahl der Themen, die auf dem Kongress und während der Vorbereitungszeit besprochen wurden, tauchten immer wieder bestimmte Punkte auf, die für die Quartiersräte eine besondere Bedeutung haben:

▶ **Mehr inhaltliche und strategische Arbeit:**

Viele Quartiersräte möchten sich über die Bewertung von Projekten hinaus intensiver mit dem Stadtteil und seiner Entwicklung auseinandersetzen. Dazu gehört, über Strategien zu beraten und dabei viele verschiedene Akteure und Fachbereiche einzubeziehen. Die Quartiersräte wollen in Zukunft mehr Verantwortung in Richtung strategische Entwicklung der Stadtteile übernehmen. Sie wollen in dieser Rolle auch von den anderen Akteuren ernst genommen werden.

▶ **Mehr Öffentlichkeitsarbeit und Transparenz:**

Öffentlichkeitsarbeit ist ein Thema, das in nahezu jedem Zusammenhang immer wieder angesprochen wurde. Eine umfangreiche und transparente Informationspolitik ist die Voraussetzung für die Aktivierung neuer Bewohnerinnen und Bewohner, den Erfolg der befür-

worteten Projekte, die Akzeptanz der Entscheidungen der Quartiersräte. Nicht zuletzt ist sie auch für die Quartiersräte selbst wichtig, damit deren Diskussionen auf einer gut informierten Grundlage geführt werden können.

▶ **Mehr Kommunikation mit Politik und Verwaltung:**

Das Programm Soziale Stadt entwickelt sich in einem Miteinander aus Quartiersräten, Verwaltung und Politik. Die Quartiersräte sind Fachleute vor Ort und können zu einer integrierten Kiezentwicklung beitragen. Es braucht gut funktionierende Kommunikationsstrukturen, z.B. durch die Teilnahme von Quartiersräten an den Steuerungsrunden. Aber auch mit den Fachämtern und dem Senat müssen Arbeitsebenen gefunden werden. Grundsätzliche Voraussetzung sind gegenseitige Akzeptanz, Transparenz und Verbindlichkeit.

▶ **Mehr Vernetzung zwischen den Quartiersräten:**

Die Quartiersräte wollen einerseits ihre Erfahrungen berlinweit austauschen und andererseits auch mit Quartiersräten angrenzender Gebiete verstärkt zusammenarbeiten. Hierzu wird eine Plattform benötigt – entweder über

das Internet oder durch regelmäßige Treffen. Diese Treffen werden zur Ergebnissicherung des Kongresses und in Vorbereitung eines nächsten Kongresses stattfinden. ■

„Die Vorbereitung des Kongresses zusammen mit den Quartiersräten war eine gute Sache, weil so bereits vorher schon über viele Themen diskutiert werden konnte. Wir konnten hier viel von den anderen Quartiersräten erfahren und voneinander lernen.“

„Es war gut, dass man mit den Protokollen immer auf dem Laufenden gehalten wurde, auch wenn man gar nicht an den Vorbereitungstreffen teilgenommen hatte. So erfuhr man immer das Neueste und es war gut zu wissen, dass man immer wieder eingeladen wurde. Weil die Themen immer schon rechtzeitig bekannt gegeben wurden, konnte man sich aussuchen, wann man teilnehmen möchte und wann lieber nicht.“

„Diese regelmäßigen Treffen sollten unbedingt fortgeführt werden!“

„Das Abgeordnetenhaus hat eine schöne Atmosphäre.
Der Lichthof und die Wandelhalle sehen wirklich sehr festlich aus.“

„Ich fand es sehr schade, dass es keine Ausstellung durch die Quartiersräte über ihre Projekte gab. Das fand ich immer sehr interessant. Außerdem boten sich dabei viele Gelegenheiten, miteinander ins Gespräch zu kommen, sich kennen zu lernen und Erfahrungen auszutauschen. Vielleicht sollte man das in Zukunft wieder aufgreifen oder einmal eine richtige Projektmesse veranstalten.“

„Mein Workshop war sehr voll. Vielleicht sollte man im nächsten Jahr noch mehr Workshops anbieten, damit die Gruppen kleiner sind und man nicht nur reden, sondern auch richtig arbeiten kann.“

„Ich finde es gut, dass die Quartiersräte im Vergleich zum Vorjahr mehr zu Wort gekommen sind.“

„Es war gut, dass es eine zweite Runde im Plenum gab. Leider kann man ja immer nur an einem Workshop teilnehmen – aber so konnte ich erfahren, zu welchen Ergebnissen die anderen Arbeitsgruppen gekommen sind.“

„Es war gut, dass die Ergebnisse am Ende im Plenum noch einmal zusammengefasst wurden. Für mich hatte der Tag so einen guten Abschluss, weil wir uns darin einig werden konnten, in welcher Richtung wir weiter arbeiten müssen.“

„Ich finde, die Quartiersrätekongresse sind eine gute Gelegenheit, bei der alle miteinander ins Gespräch kommen können: die Quartiersräte, die Verwaltung und sogar die Politik. Ich glaube, dass die Kommunikation untereinander auch in diesem Jahr wieder ein gutes Stück vorangebracht werden konnte.“

„Ich wünsche mir, dass es im nächsten Jahr auch wieder einen Kongress gibt. Ich hatte einen sehr interessanten und schönen Tag.“

Impressum

Herausgeber

Senatsverwaltung
für Stadtentwicklung
- Kommunikation -
Württembergische Straße 6
10707 Berlin

Bearbeitung

Referat IV B
soziale Stadt

Konzeption und Text

Programmservicestelle
(PSS)
Brückenstraße 6a
10719 Berlin

Layout & Fotos

Veronika Lang
Choriner Str. 39
10435 Berlin

Druck

Oktoberdruck AG
Rudolfstr. 1-8
10245 Berlin
Erschienen:
Berlin, November 2010



